Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 50 (1992)

Artikel: Alte Fotografien als Geschichtsquellen
Autor: Ziegler, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alte Fotografien als Geschichtsquellen

St.Gallen in alten Ansichten

In der *Gallus-Stadt 1965* waren die über 50 Inserate mit alten Fotografien gestaltet, die «einen Querschnitt durch das St.Gallen vor der und um die Jahrhundertwende» geben sollten. Viele der abgebildeten Häuser standen schon damals nicht mehr; manche sind inzwischen aus dem Stadtbild verschwunden; andere, wie etwa das Stadthaus, «Rahmen Raubach», Bank Wegelin & Co., das Café Pfund bzw. Lendi und weitere wurden seitdem prächtig renoviert.

Zehn Jahre später erschien *St.Gallen, wie es nicht mehr steht,* mit einer Auswahl von drei Dutzend historischen Fotografien aus der Sammlung Zumbühl, kommentiert von Hermann Bauer und Ernst Ziegler. Anregung und Titel zu diesem Bändchen hatte eine Artikelserie in der «Ostschweiz» gegeben, in welcher der damalige Lokalredaktor von 1972 bis 1982 fast jede Woche eine historische Abbildung der Stadt St.Gallen vorstellte. Seine Texte waren eine Mischung von geschichtlichen Daten und Fakten, humorvollen Anekdoten und nostalgischen Anmerkungen. Hermann Bauer kann für sich in Anspruch nehmen, die seit Mitte der sechziger Jahre auch in St.Gallen aufkommende Nostalgie-Welle damit mindestens nicht aufgehalten zu haben.

Der Stadtarchivar veröffentlichte dann 1979 *Kutschen, Tram und Eisenbahn,* ein Büchlein mit einem Vorwort von Michael Guggenheimer sowie einem ausführlichen Text über Verkehr in St.Gallen (Kutsche, Tram, Eisenbahn, Fahrrad, Auto, Zeppelin) und 75 Postkarten aus der Sammlung von Kurt Kühne.

Auch ein weiteres Bändchen des Stadtarchivars – *St.Gallen in alten Ansichten* (1980) – entsprach offenbar einem Publikumsbedürfnis und erschien inzwischen in dritter Auflage.

Nostalgie

Mit diesen und anderen Publikationen zur Geschichte der Stadt St.Gallen (die vor allem von der VGS Verlagsgemeinschaft St.Gallen herausgegeben wurden) schien der Bedarf an Werken gedeckt, welche der Nostalgie verpflichtet waren.

Nun, die Nostalgie-Welle ebbte ab, und heute dominieren in Zeitungen und auf dem Büchermarkt andere Themen. Nostalgie als «Heimweh», als Sehnsucht nach Vergangenem, wird für die Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme nicht viel beitragen können, und die Nostalgie-Welle, unter welcher eine Reihe von Erscheinungen zusammengefasst wurde, «denen eine Rückwendung auf Vergangenes gemeinsam war», konnte es auch nicht.

Mit unseren «alten Ansichten» wollten wir nicht in erster Linie Probleme lösen helfen, sondern darauf aufmerksam machen, wieviel gute alte, erhaltenswerte Bausubstanz einstmals in dieser Stadt vorhanden war und wie falsch es ist, das wenige, was übriggeblieben ist, einem nimmersatten Materialismus zu opfern. Zehn Jahre später müssen wir, wenn wir diese Ansichten betrachten und eine Abrechnung anstellen, festhalten, dass dies nur zu einem sehr bescheidenen Teil gelungen ist. So hatten die «Nostalgiker» bezüglich Einzelbauten durchaus gewisse Erfolge; hinsichtlich Quartierzerstörungen, vor allem durch übertriebenen Strassenbau, sind eigentlich nur Misserfolge zu verzeichnen...

Fotografie und Ansichtskarte

Für *St.Gallen, wie es nicht mehr steht* hat Peter Wegelin eine kurze Geschichte der Fotografie unter dem Titel «Das Lichtbild erhellt die Vergangenheit» verfasst. Demnach begann in St.Gallen bereits 1839 Johann Baptist Isenring (1796–1860) Gebäulichkeiten «in Lichttypen nach dem System Daguerres» festzuhalten; die ältesten noch erhaltenen Fotografien von Bauten in unserer Stadt stammen aus den Jahren 1860/70. Als Schöpfer von Gebäudeaufnahmen sind zu erwähnen Johann Schobinger (1861–1939) und Hermann Sandherr (1876–1927) so-

wie August Zumbühl (1870–1963) und seine Söhne Heinrich, Emil und Otto. (Die Brüder Heinrich und Otto Zumbühl übergaben ihre einzigartige Sammlung 1973 der «Vadiana».)

Neben der historischen Fotografie ist die Ansichtskarte zu nennen, die erstaunliche Informationen vermitteln kann. Grosse Sammlungen mit St.Galler Motiven besitzen die Kantonsbibliothek (Vadiana) St.Gallen, der passionierte und bekannte Sammler Kurt Kühne (von den Anfängen bis etwa 1925) und die Foto Gross AG in St.Fiden (von 1927 bis heute). Michael Guggenheimer ist in seinem Vorwort zu *Kutschen, Tram und Eisenbahn* unter dem Titel «Bildergrüsse als Spuren einer Stadtentwicklung» der Geschichte der Ansichtskarte und der erwähnten Sammlungen nachgegangen.

Neue und alte Fotografien im Vergleich

Nun bringt die *Gallus-Stadt 1992* im Inseratenteil eine Gegenüberstellung neuer und alter Fotografien von Geschäftshäusern usw.: St.Gallen jetzt und einst. Ein ähnlicher Vergleich findet sich in *St.Gallen, wie es nicht mehr steht.* Für die dort abgebildeten alten Sujets aus der Zeit zwischen etwa 1860 und 1930 war es einfach, eine moderne Aufnahme (1976) zu machen.

Bei der vorliegenden «Gallus-Stadt» musste umgekehrt vorgegangen werden: Es galt, zu neuen Fotografien alte Abbildungen zu finden. Das war dort am einfachsten, wo der Inhaber selber im Besitz einer historischen Ansicht seiner Firma war. Geschäftsleute, Handwerker, Wirte usw. begannen um die Jahrhundertwende, zu Reklamezwecken Ansichtskarten ihrer Betriebe machen zu lassen. Davon gibt es herrliche Müsterchen, und eine St.Galler «Wirtschafts-Geschichte» in alten Ansichten gäbe gewiss ein reizvolles Büchlein. Einfach war es auch dort, wo es sich um ein markantes Gebäude oder um ein Haus an einem wichtigen Platz oder in einer bedeutenderen Gasse oder Strasse der Altstadt und ihrer Umgebung handelte.

Schwieriger wurde die Suche nach alten Abbildungen bei jenen «Etablissements», die früher etwas abseits «domiziliert»

waren, an einer wenig spektakulären Strasse, welche für damalige Fotografen keinen besonderen Reiz hatte. (Man muss bedenken, dass vor 50 und mehr Jahren das Fotografieren viel mühsamer war als heute – mit Stativ, schwerer Kamera, Glasplatten, schwarzem Tuch usw.) Und ganz schwierig war es bei jenen zahlreichen Firmen, welche inzwischen den einstigen Standort in der Stadt verlassen haben und «ins Grüne» umgezogen sind, nach Schönenwegen und Winkeln oder in den Osten St.Gallens. Hier dokumentiert sich die Veränderung der Stadt auf eindrückliche Weise: Dort, wo vor einigen Jahren noch Wiesen und Äcker waren, stehen heute Fabriken und Geschäftshäuser; das bemerkenswerteste Beispiel ist wohl das Breitfeld und seine Umgebung im Westen der Stadt. Das Zusammenwachsen mit Gossau geht dort mit unheimlicher Schnelligkeit voran – hin zur Gross-Agglomeration Rorgallengosswil...

Was die Fotografien aussagen

Obwohl die Fotografie nicht einfach «ein Abklatsch der Wirklichkeit» ist, geben solche Bilder dem aufmerksamen Beobachter Auskunft über den Zustand von Häusern, den Stand der Technik, über Wohlstand und Armut der Menschen und nicht zuletzt über die jeweilige Mode, und sie zeigen dem Betrachter vor allem, welche Veränderungen in der Stadt und ihrer Umgebung während der letzten hundert Jahre vor sich gegangen sind.

Dabei sind die Bauten – Wohn- und Geschäftshäuser, öffentliche Gebäude, Kirchen – allerdings nur *ein* Bestandteil des Stadtbildes. Ebenso prägend sind die öffentlichen Anlagen und ganz besonders die Verkehrswege. Wieviel sich im Zusammenhang damit seit dem Erscheinen der genannten Publikationen – ganz zu schweigen von den ältesten der hier gezeigten Abbildungen – geändert hat, kann jeder selber erfahren, wenn er z.B. vom «Stahl» durch die Rosenbergstrasse zum Platztor und nach St.Fiden spaziert.

Beim Betrachten von Abbildungen aus dem früheren St.Gallen stellt man fest, dass es den «Verkehr», wie wir Heu-

tigen ihn erleiden, vor einem halben Jahrhundert nicht gab. Man sieht zwar auf Ansichten aus der Jahrhundertwende schon neue Verkehrseinrichtungen: Schienen, Drähte, Weichen, Wartehäuschen, Barrieren, Passerellen, Telegrafen- und Telefonstangen sowie breite Trottoirs. Aber es fehlt noch die «Asphaltgeometrie» der ausgezogenen und gestrichelten weissen und gelben Linien auf dem Strassenbelag. Und hoch über der Fahrbahn angebrachte Strassentafeln, Lichtsignale und Wegweiser sind keine zu sehen; auch Parkuhren, Verkehrsampeln sowie Verbots- und Gebotstafeln sucht man vergeblich. Unsere Vorfahren konnten, das beweisen alte Fotografien und Postkarten, die Strassen noch begehen und dort überqueren, wo es ihnen beliebte und wann es ihnen passte. Sie waren noch keine «Liechtlimenschen», die sich vor roten Ampeln aufstellen mussten, bis ihnen eine seelenlose Einrichtung gebot, beim kurzen Aufleuchten des Grün über die Strasse zu hetzen.

So zeigt diese Gegenüberstellung St.Gallen jetzt und einst, wie stark unsere Stadt seit dem Zweiten Weltkrieg, vor allem aber während der letzten beiden Jahrzehnte verändert und umgestaltet, «saniert» wurde – wo zum Guten und wo zum Schlechten möge der Leser der *Gallus-Stadt 1992* selber entscheiden, sei es anhand der Abbildungen oder in natura auf einem Spaziergang durch St.Gallen.

Dr. Ernst Ziegler
Stadtarchivar